

Initiative Sozialistisches Forum
Fasten für das Leben – Kreuzzug für den Frieden
Die Mobilmachung des christlichen Terrorismus

Aus: Initiative Sozialistisches Forum
Frieden – je näher man hinschaut desto fremder schaut es zurück.
Zur Kritik einer deutschen Friedensbewegung,
 Freiburg (ça ira – Verlag 1984), S. 53 – 72

I. Bei Einbruch der Nacht

Am 6. August 1983 begannen 13 Menschen in Paris, Oakland, Toronto und Bonn ein „unbefristetes Fasten für das Leben“. Ihre Forderungen waren: Keine Stationierung von Pershing-II-Raketen und Cruise Missiles in Europa im Zuge der „NATO-Nachrüstung“, Abbau der sowjetischen SS-20-Raketen und Einstellung aller Atomwaffenversuche durch die Nuklearmächte.¹ Dies sollte ein erster Schritt sein auf dem Weg zu vollständigen Abrüstung in Ost und West, um sowohl die atomaren wie auch die konventionellen Waffen endgültig zu vernichten. Darüber hinaus sollte das öffentliche Fasten auf den Zusammenhang zwischen dem Hunger in der Dritten Welt und der Hochrüstung der Weltmächte hingewiesen werden. Initiiert wurde diese Strategie des weltweiten Fastens gegen die atomare Rüstung von der US-amerikanischen Friedensgruppe „First Step“. Charles Gray, einer der Initiatoren, schrieb 1979 zu den Zielen der Gruppe: „Die Kampagne 'Ein erster Schritt' ist ein Versuch, durch die gewaltfreie und dramatische Methode des Fastens den gegenwärtigen Lauf der Dinge wirksam umzudrehen.“²

Die Fastenden gingen davon aus, daß der Menschheit nicht' mehr allzu viel Zeit bleibe, den „atomaren Holocaust“ abzuwenden; in absehbarer Zeit rechneten sie mit dem nuklearen Schlagabtausch der beiden Supermächte. Zudem gebiete schon der alltäglich erzwungene Hungertod von Tausenden ein rasches Handeln, um „die unmittelbarsten und massivsten Aktionen durchzuführen, zu welchen er oder sie sich selbst in der Lage sieht.“³ „Was wir wissen, ist, daß wir unter der Bedrohung eines atomaren Holocaust leben. Die Vorbereitungen für diesen Holocaust, seien sie konventioneller oder atomarer Art, verurteilen Tausende zum Hungertode, Tag für Tag. Wir leben angesichts eines doppelten Verbrechens, eines monströsen Verbrechens, eines Verbrechens, das gestoppt werden muß, um die Hungernden, ja das Leben zu retten.“⁴

So riesig, unvorstellbar und in nächster Zukunft unabwendbar die Katastrophe einerseits von den Fastenden ausgemalt wird, so überzeugt sind sie andererseits von dem raschen Erfolg ihrer Aktion. Die „Vorschläge“, wie sie ihre Forderungen nannten, die sie den Regierenden unterbreiteten, hielten sie für so „minimal“, daß es nur eine Frage der Zeit wäre, bis die Politiker darauf eingehen würden. „Ich habe keinen Grund, Selbstmord zu begehen. Ich habe Wichtigeres zu tun, habe eine Familie und bin sehr glücklich in meinem Leben. Wenn ich nicht mehr als eine Hoffnung hätte, ja fast eine Sicherheit, hätte ich das nicht unternommen. ... Aber ich gehe davon aus, daß unsere Forderung minimal ist“ (Solange Fernex im Gespräch mit SZ und BZ). Sie gingen davon aus, daß die Herrschenden genauso Opfer dieses „Systems“ sind und es ihnen daher nur an der richtigen Einsicht fehle, um „schnell und entschieden aktiv zu werden, mit dem Ziel des Stops des atomaren Wettrüstens.“⁵ Wie einfach es sich die Fastenden vorstellten, erstens Massen von Menschen zum Fasten bewegen zu können und zweitens darüber die Großmächte zu veranlassen, ihre Nuklearstreitmächte aufzulösen, wird offensichtlich in der „Vision“ eines „Nonviolent Development Project“, die Charles Gray 1980 entwarf: „1980 nimmt der bürgerliche Ungehorsam gegen die Rüstungsanlagen zu. Im Frühjahr 1981 könnte ein weltweites Fasten für den Frieden stattfinden. Am Tag von Hiroshima, am 6. August 1982, soll ein großes 'Die in' in den Atomwaffenfabriken der USA stattfinden. Einige Monate später folgt ein zweiter Appell mit einem weltweiten Fasten von 100.000 Personen. Eintägige Warnstreiks in London, Australien, den USA, Polen und der UdSSR unterstützen die Vorschläge. Am Hiroshima-Tag 1983 beginnt das 'Fasten für das Leben'. Bei den Feierlichkeiten wird verkündet, daß 200 Personen unbegrenzt fasten werden. Zusätzlich fasten 50.000 Menschen bis zum Nagasaki-Tag, dem 9. August. Zur Unter-

¹ *Rundbrief der Unterstüzergruppen, Nr. 2 „Fasten für das Leben“*, Hrsg. Gerd Büntzly, Lannerstr. 35, 6501 Ober-Olm; s. auch *Badische Zeitung* vom 4.8.1983, „Hungerstreik gegen das Atom-Wettrüsten: Für das Leben sterben?“, „*Die Zeit*“ vom 16.9.1983, „Langsam sich selbst verbrennen“, „*Zeit*“-Dossier S. 17

² „*Die Zeit*“ Nr. 38 vom 16.9.1983, „*Zeit*-Dossier“ S. 18

³ Aus dem Aufruf „Wir hungern nach Abrüstung – Fasten für das Leben“, zit. n. Thilo Weichert, Organisator der Freiburger Unterstüzergruppe, in: *Stadtzeitung für Freiburg*, Nr. 82, 17.6.-1.7.83, S. 12, „Hungern bis zum Tod“

⁴ Aus der Flugschrift „*Wir hungern nach Abrüstung – Fasten für das Leben, Ankündigung eines Fastens*“, New York, 18.6.1982 von Solange Fernex, Dorothy Granada und Charles Gray

⁵ Aus dem Aufruf „Wir hungern nach Abrüstung“, *Stadtzeitung für Freiburg*, Nr. 82, S. 12

stützung fasten zwei Millionen Menschen einen Tag. Am 21. August gibt die Sowjetunion bekannt, daß sie die Vorschläge annehmen werde. Der Druck der Öffentlichkeit auf die immer noch unbeugsamen Regierungen ist ungeheuer. Am 9. September, 35 Tage nach Beginn des Fastens, geben die Regierungen von China, Frankreich und den USA bekannt, daß sie die Vorschläge annehmen. Die Wucht des Rüstungswettlaufs ist gebrochen. Drei Jahre später bringt eine ähnliche Kampagne mit noch größerer öffentlicher Unterstützung die Regierungen dazu, die Kernwaffenarsenale abzubauen. Am 27. Dezember 1989 werden die drei letzten Atomsprenköpfe der Welt vernichtet.⁶

Was sich hier wie ein modernes Märchen liest, ist nichts anderes als nur ein Aufguß des alten bürgerlichen Aberglaubens, an den bürgerlichen Idealen könne man das Handeln der Politiker messen und diese gegenüber dem bürgerlichen Staat auch einklagen. Der bürgerliche Staat könne den Mitgliedern der bürgerlichen Klasse dabei nicht die gleiche Mißachtung entgegenbringen wie den namenlosen Opfern in aller Welt, da die Herrschenden „Menschen sind und menschlich reagieren“, die ihr Handeln letztlich auch aus moralischen Grundsätzen ableiteten. Die unbekümmerten Allmachtsphantasien bezüglich der Wirkung und Ausstrahlungskraft ihrer Aktion, die gekoppelt sind mit einem geradezu kindlichen Urvertrauen in die Grandiosität ihrer eigenen Person, legen zudem die Vermutung nahe, bei den Fastenden handle es sich um Menschen, die sich allen Ernstes für Nachfolger Jesus Christus halten, was z.B. Andrea Elukovich in einem Interview mit der Wochenzeitung „Die Zeit“ auch unverblümt aussprach. Auf die Frage, ob das „unbefristete Fasten für das Leben“ ein christlich motivierter Opfergang sei, antwortete sie: „Ja, es gibt viele Ähnlichkeiten zu Christus. Wenn Menschen entschlossen sind, können sie den Strom umlenken. Wir wollen nicht sterben, aber wir haben keine Angst vor dem Tod.“⁷

Die Fastenden reihen sich so zwanglos ein in die Unmenge von religiösen Heilsverkündern, die bei jeder sich ihnen bietenden Gelegenheit ihre untrüglichen Rezepte zur Weltverbesserung unter die Leute bringen wollen. Wie beispielsweise die Hare-Krishna-Sekte meint, alles Elend dieser Welt würde schlagartig von uns genommen wie ein schlechter Traum, wenn es nur gelänge, alle Menschen zum gleichzeitigen Lallen des „Hare, Hare, Krishna, Krishna“ zu bewegen – so meinen die Fastenden, es genüge, „wenn die einzelnen Menschen dieses Planeten – und sei es auch nur für einen Moment – ihr Gewissen sprechen lassen“⁸ und Friede wäre auf Erden.

Die gute Absicht wird hier bereits als die eigentliche Wirkung verstanden und dies hat eine lange christliche Tradition. Martin Luther hat 1520 in seinem „Sermon von den guten Werken“ das Rezept ausgeplaudert, nach dem hier gekocht wird. Es gebe, sagt er, ein untrügliches Mittel, festzustellen, wann einer Gutes tut und wann nicht: „Denn findet er sein Herz in der Zuversicht, daß es dem Frieden gefällt, so ist das Werk gut, wenn es auch so gering wäre wie das Aufheben eines Strohhalms. Ist diese Zuversicht nicht da, so ist das Werk nicht gut, wenn es auch alle Toten auf erweckte.“ Die gute Absicht, auf Erden bereits himmlische Zustände einzuführen, zeichnet sich nun erfahrungsgemäß dadurch aus, daß sie bereit ist, über Leichen zu gehen, wenn sie tötlich wird. Weder sich noch andere haben fromme Christen je geschont, wenn es darum ging, die Seele zu retten, indem man den lebendigen Leib auf dem Scheiterhaufen verbrannte. Die Gewißheit, sein Handeln nicht etwa aus niedrigen Beweggründen, sondern vielmehr aus selbstlosem Idealismus abzuleiten, dem von vornherein die Absolution erteilt wird, um dafür um so hemmungsloser an den kleineren und größeren Verbrechen des christlichen Abendlandes teilzunehmen, ist die solide Grundlage für das pathologisch gute Gewissen unserer Christen bis auf den heutigen Tag.

Im minder schweren Fall der symbolischen Aktion besteht der Effekt vor allem in der Genugtuung über die eigene Opferbereitschaft. Diese selbstgerechte Genugtuung darüber, was für ein guter Mensch man im Grunde doch ist, wird den Kindern in der Kirche schon frühzeitig beigebracht, wenn sie in den Wochen vor Ostern auf Süßigkeiten verzichten und dafür an die hungernenden Kinder in Indien denken sollen. Nachdem dies in der letzten Zeit aus der Mode gekommen war und auch die Spende für „Brot für die Welt“ die Gemüter nicht mehr richtig erwärmen wollte, sorgten nicht zuletzt die Fastenden mit ihrem unverschämten Gesinnungsexhibitionismus dafür, daß heute die Institutionen für jenseitige Glückseligkeit und geistige Askese wieder ungeniert zu härten Drogen greifen können, wenn es gilt, Betroffenheit mit Caritas aufs glücklichste zu vereinen, um sich ein gutes Gewissen zu verschaffen und im übrigen weitermachen zu können wie bisher. So ruft etwa das Amt für Jugendarbeit der Evangelischen Kirche Hessen-Nassau sowie eine ganze Reihe weiterer christlicher Organisationen für die Passionszeit 1984 zu einer Fastenaktion „Hungern nach Frieden und Gerechtigkeit“ auf. Gebet, Meditation und Besinnung auf das Wort Gottes sollen helfen, „auch die eigene innere Friedlosigkeit zu erkennen und zu überwinden.“ Zugleich soll mit der Aktion nach Zusammenhängen gefragt und überlegt werden, inwieweit gesell-

⁶ „Die Zeit“ Nr. 38 vom 16.9.1983, S. 18

⁷ Ebd., S. 19

⁸ „Offener Brief an René, Partnerin während eines 10jährigen gemeinsamen Lebens oder „was ich glaube“ von Jacky Guyon, Oyonnax, 17.3.83, hrsgg. von der Überregionalen Koordinationsgruppe, c/o Gerd Büntzly, S.0

schaftliche Strukturen und internationale Wirtschaftsbeziehungen diese Probleme verursachen.⁹

Die Aktion und die Begründungen der Fastenden weisen wie keine andere Strömung innerhalb der Friedensbewegung auf diesen eigentlichen Grund für das friedenspolitische Engagement des Bürgers hin: Den kommenden globalen, sozialen und politischen Umwälzungen, die ihn in seiner Existenz als Bürger bedrohen, will er prophylaktisch durch die Veränderung des Status quo zuvorkommen, um so letztendlich doch alles beim alten belassen zu können. Dies ist der fröhliche Wertkonservatismus der Friedensbewegten, den Rudolf Bahro so formulierte: „Es muß alles radikal umgewälzt werden, wenn wir wollen, daß alles so bleibt, wie es ist.“

II. Das nachbürgerliche Heldenepos – ein Hauch von John Wayne und Don Quichotte

„Aber freilich ... diese Zeit, welche das Bild der Sache, die Kopie dem Original, die Vorstellung der Wirklichkeit, den Schein dem Wesen vorzieht ...; heilig ist ihr nur die Illusion, profan aber die Wahrheit. Ja die Heiligkeit steigt in ihren Augen in demselben Maße, als die Wahrheit ab- und die Illusion zunimmt, so daß der höchste Grad der Illusion für sie auch der höchste Grad der Heiligkeit ist.“

Feuerbach, „Das Wesen des Christentums“, Vorrede zur zweiten Auflage

In den Begründungen der Fastenden für ihre Aktion beweisen die Akteure ihren Mut zur Trivialität. Wie gnädig sind doch Gefühl und Härte bei wildgewordenen Untertanen verteilt, die abseits der Friedensbewegung über den notorischen Übermut der Ämter sich bis zur Weißglut ereifern können, wenn nicht gerade eine Polizeistreife um die Ecke biegt. Die Fastenden setzen mit ihrer Aktion dafür ein Mahnmal. Mit dem endgültigen Abschied von der Vernunft ist für sie die Bahn frei, endlich offen eingestehen zu können, daß man die Welt nicht mehr versteht und eben diese entwaffnende Ehrlichkeit ungeniert als Brechstange einzusetzen versucht. In ihrem Bewußtsein erscheint das ganze gesellschaftliche Leben als einzige Ansammlung von Spektakeln, in der die Welt in eine bildliche Vorstellung verschwindet. Gesellschaftliche Verhältnisse gibt es für die Fastenden nicht, sie kennen nur Menschen, die entweder „gut“ oder „böse“ sind und deren Handeln aus diesem moralischen Kontext zu erklären ist.

„Wir antworten auf die Bombe als stärkster Ausdrucksform von Gewalt mit dem Fasten, was Gandhi die höchste Form der Gewaltfreiheit nannte. ... Für Gläubige ist das Fasten ein Weg zu Gott, für diejenigen, die durch moralische und ethische Prinzipien bewegt sind, ist das Fasten eine sehr tief sinnige Art, ihre Überzeugungen auszusprechen. Gandhi und sehr viele andere in der Geschichte haben die bösen Institutionen bekämpft, indem sie ihr Leben zum Fasten preisgaben. Wir haben die Absicht, das Gleiche zu tun... Unbefristete Fasten, die Leben aufs Spiel setzen, können Beschlüsse beschleunigen, Hindernisse aus dem Weg schaffen und eine Wende herbeiführen.“¹⁰

Daß solche Worte gerade auf den christlichen Teil der Friedensbewegung einen enormen Eindruck machten, ist nicht verwunderlich, entsprechen sie doch dem christlichen Aberglauben, mit dem Phantasma der universalen Feindesliebe gegen die Gewalt antreten zu können. Dem „Bösen“, das in der Bombe am deutlichsten „versinnbildlicht“ ist, wird die Gewaltfreiheit im Superlativ entgegengesetzt. Aus einer gesellschaftlichen Machtfrage wird eine Frage moralischer Integrität, der Gegner soll nicht etwa besiegt, sondern vielmehr überzeugt werden. Da das Gewaltverhältnis dieser Gesellschaft nicht in den Blickwinkel der Kritik gerät, meint Gewaltfreiheit hier nichts anderes als die kastrierende Verschmelzung von Opposition mit den Zwangsgeboten der Staatsraison. Wie Gewerbefreiheit nicht etwa die Befreiung vom Gewerbe bedeutet, so meint diese zur handlichen Vokabel geschrumpfte Ideologie nichts anderes als die Freiheit zur Gewalt - eine Gewalt, die gegen sich selbst gerichtet ist. Die Fastenaktion brachte politisch den objektiven Sinn gewaltfreien Handelns zum Ausdruck, der in dieser bewußtlosen Floskel steckt: Der Staatsbürger droht ernsthaft mit dem Selbstmord, internalisiert die Gewalt als Beweis seiner unbedingten Loyalität zum Staat und als Angebot, der Staat möge am freiwilligen Leiden seiner Patrioten doch einsehen, wie sehr er den eigentlichen Staatszweck, nämlich gerechte Herrschaft, verfehlt und nur daher sich ins Unrecht setzt. (Dies ist übrigens der authentische Gehalt der politischen Philosophie Mahatma Gandhis, mit der wir uns an anderer Stelle in diesem Buch auseinandersetzen.)

Mit der Begründung, ein Engagement gegen das Bestehende erfordere „den ganzen Menschen; alles, Geist und Körper, Kopf und Krage“¹¹; oder mit den Worten Charles Grays: „Ich fühle mich gezwungen zu fasten, gezwungen durch meinen Glauben, daß wir auf eine Art und Weise handeln müssen, die dem Übel, dem wir gegenüberstehen, angemessen ist. Dieses Übel ist so riesig, daß wir unser ganzes Selbst darbringen müssen, um es zu stoppen“¹², wurde das öffentlich

⁹ „Pflasterstrand“, *Stadtzeitung für Frankfurt*, Nr. 178, 25.2.-9.3.84, S. 10

¹⁰ Aus der Flugschrift „Wir hungern nach Abrüstung“, a.a.O. 11, in *Stadtzeitung für Freiburg*, Nr. 82, S. 12

¹¹ *Stadtzeitung für Freiburg*, Nr. 82, S. 12

¹² „Warum ich faste“, *persönliche Begründung von Charles Gray*, hrsgg. von der Überregionalen Koordina-

zur Schau gestellte Leiden zum Hauptbestandteil der Fastenaktion und als eigentliches Mittel des Widerstandes ausgegeben. Im politischen Widerstand gehen wir sicherlich immer Risiken ein und es bleibt auch nicht aus, daß wir unter Repressionen verschiedenster Art zu leiden haben. Nur ist dieses Leid eine Begleiterscheinung, ein von uns nicht gewünschtes Übel, das wir einzuschränken oder zu vermeiden suchen. Der erzwungenen Vergewaltigung der Menschen aus Protest die eigene Selbstvergewaltigung entgegenzusetzen, bedeutet letztlich nur die individuelle Vorwegnahme des gesellschaftlich ohnehin längst Organisierten: Im Tod macht der Bürger hier freiwillig ernst mit seiner Verstaatlichung und schwört dem lästigen Egoismus der bürgerlichen Gesellschaft, der dem Staat die Pflege des Gemeinwohls so erschwert, folgenreich ab. Für die Erniedrigten und Beleidigten beinhaltet das Fasten keine Hoffnung auf ein anderes, besseres Leben vor dem Tode. Denn hier wird die absolute Negation aller menschlichen Bedürfnisse, die individuelle Wunschlosigkeit, die unangreifbar machen soll, als der entscheidende Hebel zur Veränderung der Welt propagiert und nicht etwa das radikale Einklagen des vorenthaltenen menschlichen Glücks als einzig möglichem Ausgangspunkt für die längst überfällige Transformation der Gesellschaft – soll sie eine von Menschen gemachte und gewollte sein, mit humanem Antlitz und es in ihren Resultaten auch bleiben. Eine Grundvoraussetzung dafür kann aber nicht die individuelle, also die Ungleichheit der Menschen bestätigende, sondern nur die kollektive Form des Widerstands, die systematische Zweckentfremdung aller Dinge auf allen Ebenen gesellschaftlichen Lebens sein.

„Das Leben“, für das diese gewaltfreien Akteure sterben wollten, bleibt nicht umsonst in ihren Ausführungen so abstrakt und leblos. Es definiert sich ausschließlich über den Tod, und dies noch in einer Art und Weise, die fatal an solche Western-Filme erinnert, in denen der zuerst verkannte, weil feige Held zum Showdown sich von seiner Frau verabschiedet, die jetzt wieder zu ihm als Mann aufblicken kann. Wer sein politisches Handeln mit solchen trivialen Klischees zu begründen versucht, für den sind die Bilder zu wirklichen Wesen geworden. Über die Tragik der Bilderhelden, die ihm als echte erscheint, ist er mehr gerührt als über die wirkliche Tragik der Menschen, die er als bloßes Bild anschaut.

„Ich fühle mich gezwungen (zu fasten, d.V.) durch das Bild des verhungerten Kindes, durch das Bild des atomaren Holocaust, durch das Bild der Flüchtlinge von El Salvador und Beirut, durch die Bilder der hungrigen und heimatlosen Menschen in Washington D.C. und New York.“¹³

„Man muß sich bewußt machen, daß es in der gewaltfreien Aktion 'Momente gibt, in denen man nur sterben kann, mit oder ohne Gewehr', Augenblicke, in denen 'es nur eines zu tun gibt: die Wahrheit sagen, ein Gebet sprechen und sterben'.“¹⁴

„Wenn mir etwas zustößt: Du bist Krankenschwesternschülerin, du kannst alle Wertsachen verkaufen, um dein drittes Studienjahr beenden zu können. Ich lasse dich lieber allein mit der Erinnerung an einen Mann, der seinen Weg ohne Schwäche geht, als dich zu belasten mit der körperlichen Anwesenheit eines unterwürfigen Mannes ohne kritisches Bewußtsein und ohne Rücksicht auf seine ehrliche Überzeugung.“¹⁵

So wie diese eigenartigen Gewaltfreien im Zweifelsfall keine Rücksicht auf sich selbst nehmen wollen, so rücksichtslos sind sie gegenüber den Wünschen und Bedürfnissen der konkreten Menschen. Sie sind so gebannt vom vielfältig schillernden Tod, zumal von dem großartigen, den sie selbst bereit waren in Kauf zu nehmen, daß sie darüber die kleinen unscheinbaren Leben der Vielen verachten müssen. Wieviel mehr wiegt doch ihr individueller Einsatz gegenüber dem von Millionen! So werden gerade diejenigen von den Fastenden deklariert, die sie mit ihrer Aktion eigentlich erreichen sollen. Die „Märtyrer“, die schließlich das ganze Leid der Welt auf ihren Schultern tragen¹⁶ und angetreten sind, um durch ihr noch größeres, da freiwilliges Leiden, das Leid der Welt abzuschaffen, können auch nur „das riesige Übel“ allüberall entdecken. Den Widerstand der Unterdrückten in aller Welt können diese selbsternannten Erlöser nur am Rande wahrnehmen und er bedeutet ihnen wenig; viel weniger jedenfalls als ihre heroische Pose der eigenen Selbstaufopferung.

„... es gibt Zeiten, in denen wir unser Leben riskieren müssen, um das Leben der Gemeinschaft zu retten. Dies ist eine dieser Zeiten. ... Durch unseren Tod handeln wir wahrscheinlich überzeugender, als wir es jemals in unserem Leben getan haben. Im Tod werden wir und andere vielleicht das Leben gewinnen für unsere wertvolle menschliche Gemeinschaft und für eine Zukunft dieser Welt.“¹⁷

tionsgruppe, c/o Gerd Büntzly, s.o.

¹³ Ebd.

¹⁴ „Was das Fasten für das Leben betrifft“ von Andre Lariviere, Québec/Kanada, hrsgg. von der Überregionalen Koordinationsgruppe, a.a.O.

¹⁵ *Offener Brief an René...*, a.a.O.

¹⁶ „Warum ich faste“, Charles Gray, a.a.O.

¹⁷ „Warum wir unser Leben riskieren“ von Charles Gray, hrsgg. von der Überregionalen Koordinationsgruppe, a.a.O.

„Na ja, wenn Millionen auf die Straße gehen, dann ändert das natürlich nichts an dem System. Wenn ich aber aussteige aus diesem System, um es zu bekämpfen und die Folgen dafür zu tragen, so ändert sich dadurch einiges.“¹⁸

„Diese Schrecken müssen enden. Bei dem Versuch, diese Schrecken zu beenden, werde ich, gemeinsam mit anderen, mein Leben in die Waagschale werfen. ... Wenn wir scheitern, scheitert alles.“¹⁹

Dieser narzißtische Größenwahn, diese eitle Genugtuung über die eigene gute Absicht und diese großmäulige Prahlerei mit der eigenen Opferbereitschaft – all das verdeckt, wer denn nun die wirklich Leidenden sind. Das stumme, alltägliche Krepieren unter dem Zwang der Verhältnisse ist für die Fastenden ein minderwertiges Leiden; es disqualifiziert die Opfer moralisch, weil es so gewöhnlich, so würdelos und alles andere als Ausdruck einer inneren, moralischen Haltung ist. Nur das von den Fastenden inszenierte, öffentlich ausgestellte Leiden ist wahres Leid, weil es Ausdruck von „moralischen und ethischen Prinzipien“ ist; es ist außergewöhnlich, sie könnten es ja auch bleiben lassen. Klar, wo Millionen hungern, fallen ein paar mehr – freiwillige oder unfreiwillige – Hungerleider überhaupt nicht auf. Welcher objektive Zynismus, welcher Hohn spricht aus solchen „gut gemeinten“ Worten:

„Die Aktionsteilnehmer kennen das Übel, von dem sie reden: Solange kennt Tahiti, wo die französischen Atombombentests stattfinden; Charles Gray kennt die Ghettos in New York und Washington, wo Menschen ohne Wohnung und Nahrung vegetieren; Dorothy Granada kennt das Elend, die Todesschwadronen und die Staatsgewalt in Mittelamerika – aus eigener Anschauung. Hat der Mensch den Tod oft genug gesehen, so ist er eher bereit, für die Wahrheit über diesen Tod selbst zu sterben.“²⁰

Oder sind Solange Fernex, Charles Gray und Dorothy Granada die einzigen, die Tahiti, die Ghettos von New York, die Todesschwadronen und die Staatsgewalt in Mittelamerika „aus eigener Anschauung“ kennen? Haben die dort lebenden Menschen den Tod noch nicht „oft genug gesehen“? Sie mögen aus allen möglichen Gründen sterben, aus einem Grunde sicher nicht: „für die Wahrheit über diesen alltäglichen Tod“! Einen solchen Grund kann sich nämlich nur jemand leisten, der unter der beschriebenen Gewalt nicht zu leiden hat. Durch die Verdrehung der Wirklichkeit und durch die damit verbundene Unterstützung des allgemeinen Vergessens über die eigentlichen Gründe von Not und Elend richtet sich das Fasten letztlich gegen die Unterdrückten dieser Welt. Aber das Leid anderer benutzen die Fastenden sowieso nur zur Illustration ihrer eigenen Aktion. Wie verantwortlich sie mit ihren Äußerungen in der Öffentlichkeit umgingen, zeigen solche lockeren Sprüche, wie zur Frage des eigenen, möglichen Todes:

„Wenn wir dann sterben, ist das denn so fürchterlich angesichts der 50 Millionen Leute, die jährlich sterben?“²¹

Jo Jordan legte drei Wochen später noch einen Zahn zu: „Es sterben doch jeden Tag Millionen, die wir nicht kennen, es steht sowieso die ganze Menschheit auf dem Spiel.“²²

Das ist ein Denken, das mit Menschenleben kalkuliert, wie die Bilanzbuchhaltung eines Betriebes, in dem alles in Verlust- und Gewinnspalten ausgerechnet wird. So glaubt beispielsweise Solange Fernex nicht, daß

„dieser Tod (die Selbstverbrennung von Hartmut Gründler beim SPD-Parteitag in Hamburg 1979, (d. V.) sehr viele Leute entmutigt hat, im Gegenteil, ich kenne eine Menge Leute, vor allem aus den Kreisen der SPD, denen dieses Zeugnis Kraft gegeben hat, aus der SPD auszutreten und sich bei den Grünen und in direkten Aktionen zu engagieren.“²³

Na also: Wo gehobelt wird, da fallen Späne. Die Demokratie muß ab und zu in Blut gebadet werden. Deutschland wird leben, auch wenn wir sterben müssen. Betrachtet man ihr politisches Handeln, dann erweisen sich die Fastenden als bürgerliche Politiker, die ihr dauerndes Gerede zur eigentlichen Handlung ummodellieren, also symbolische Politik betreiben. In der Übersteigerung, im Ultimatismus ihrer Forderungen, verbunden mit ihren selbstmörderischen Omnipotenzgefühlen, sind sie der christliche Flügel des Terrorismus:

¹⁸ „Ich habe keinen Grund, Selbstmord zu begehen“, Gespräch mit Solange Fernex am Rande einer Veranstaltung der „VHS Wyhler Wald“ in Sasbach am 4.7.1983 zum Thema „Fasten für das Leben“, zit. nach „Stadtzeitung für Freiburg“, Nr. 84, S. 9

¹⁹ „Warum ich faste“, Charles Gray, a.a.O.

²⁰ „Hungern bis zum Tod“, Vorstellung der Aktion „Fasten für das Leben“ durch die Freiburger Unterstützerguppe, zit. nach *Stadtzeitung für Freiburg*, Nr. 82, S. 13

²¹ „Ich habe keinen Grund, Selbstmord zu begehen“, a.a.O., S. 9

²² „Für den Frieden: Fasten bis zum Tod“, aus „Vorwärts“ Nr. 31/83 vom 28.7.1983, S. 7

²³ „Ich habe keinen Grund...“, a.a.O., S. 9. Da kann man dann hochrechnen, wieviele Selbstverbrennungen noch nötig sind, bis die GRÜNEN im Parlament die absolute Mehrheit haben!

- Dieselbe heroische Pose des unbestechlichen Einzelkämpfers, der als einziger bereit ist, sein Leben zu opfern für die subalternen, im System verhafteten Massen, die ohne die Erziehung einer Avantgarde nicht wissen können, was sie wollen und was sie tun sollen.

- Dieselbe Geringschätzung der Selbsttätigkeit und autonomen Lernfähigkeit der Vielen und der Resultate ihrer Kämpfe.

- Dieselbe wahnhafte Überbewertung der eigenen Person und der Sinnhaftigkeit der eigenen Existenz, die ihre Taten zum alles entscheidenden Kampf hochjubelt.

- Dieselben damit eng verknüpften Machtphantasien bezüglich ihrer Wirkung und realen Möglichkeiten der Einflußnahme auf gesellschaftliche Prozesse;

und über allem und vor allen Dingen: Diese rigide Moral, die, aus dem bürgerlichen Humanismus kommend, die menschliche Geschichte als von Menschen gemachte verneint; diese Moral, die quasi ewig über den Menschen die Peitsche schwingt, an deren Elle sie sich messen lassen müssen und an der sie – solange sie noch Menschen sind und keine Engel – notwendig scheitern; diese menschenverachtende Moral, die das Opfer und den Verzicht predigt, die die Welt in gut und böse aufteilt, in Huren und Heilige, die die Herrschaft von Menschen über Menschen legitimiert und die Erziehungsdiktatur der Hohen Priester als geheimes Ideal hat. Dem „Leben an sich“ das Leben der konkreten Menschen zu opfern, entspricht der Moral der Herrschenden.

III. Glücklich ist, wer vergißt...

„Da, wo sich die wirkliche Welt in bloße Bilder verwandelt, werden die bloßen Bilder zu wirklichen Wesen und zu den wirkenden Motivierungen eines hypnotischen Verhaltens“

Guy Debord, „Die Gesellschaft des Spektakels“

Die Aktion sollte auf doppelte Weise wirken; in erster Linie als Appell an die Herrschenden, dem „Wahnsinn des Rüstungswettlaufs“ ein Ende zu setzen. Die unterwürfige Bittstellerhaltung, mit der die Fastenden an die Herrschenden appellieren, zeigt, daß aus dem freien Bürger ein devoter Untertan geworden ist, der sich seine gesellschaftlich längst organisierte Überflüssigkeit insgeheim eingesteht.

„Dieses Risiko (des Sterbens, d. V.) bringt sogar mit sich, daß das unbefristete Fasten einen starken moralischen Druck auf unsere Beschützer (gemeint sind die Regierenden, d.V.) ausübt. Das ist eine Art, ihnen zu sagen: „Ihr habt den Vorteil, unser Leben buchstäblich in der Hand zu haben. ... Seht, hier ist unser Leben. Wir legten es schon jetzt in Eure Hand. Entschuldigt, daß wir Euch ein bißchen auf die Nerven gehen mit unserem Leben, aber es ist da, und wir sind davon überzeugt, daß ihr anders und besser handeln könnt.“²⁴

Die Formulierungen des Unterstützerkreises machen deutlich, welche Auswirkungen dieses insgeheim Wissen über die eigene gesellschaftliche Ohnmacht auf ihre geistige Verfassung hat:

„Die neun gehen genauso wie ich davon aus, daß selbst Thatcher, Reagan, Andropow, Mitterand und Kohl Menschen sind und menschlich reagieren. Es stimmt, daß sie täglich mit Toten rechnen wie Kinder in der Vorschule mit Bauklötzchen. Ihre Verdrängung ist beinahe perfekt -beinahe, und hier will die Aktion ansetzen.“²⁵

„Das Fasten stellt eine wirksame Bedrohung für das Gewissen des Gegners dar.“²⁶

Man kann sich gar nicht entscheiden, was eigentlich eine angemessene Reaktion auf ein solches „Bewußtsein“ sein könnte. Im ersten Moment ist man versucht, über diese aller Erfahrung Hohn sprechende, weltfremde Naivität zu lachen. Das Lachen bleibt einem aber im Halse stecken, wenn man sich vergegenwärtigt, daß aus solchen Worten die nackte, körperlich spürbare Ehrlichkeit spricht und sonst gar nichts; so dumm kann sich keiner stellen, es sei denn, er wäre es wirklich. Angesichts des daraus resultierenden unbekümmerten Wahns, dem, mit einer totalen Amnesie als solider Grundlage, das Absurdeste als das Realistischste erscheint, beschleicht einen das Grauen' über diesen Ausverkauf bürgerlicher Vernunft.

Was hat bürgerliche Politik mit dem Gewissen der sie vollziehenden Charaktermasken zu tun? Es hat Margret Thatcher keine einzige, von ihrem Gewissen gepeinigete, schlaflose Nacht bereitet, als die Männer der IRA im Gefängnis von „Long Kesh“ den qualvollen Hungertod starben, und von der britischen Bevölkerung wurde die „eiserne Lady“ u.a. für ihr hartes „Nein“ gegenüber

²⁴) „Was das Fasten für das Leben betrifft“, a.a.O.

²⁵ „Tod und Widerstand“, Thilo Weichert in: *Stadtzeitung für Freiburg*, Nr. 84, S. 14

²⁶ „Hungern bis zum Tod“, a.a.O., S. 13

den Forderungen der IRA-Aktivisten mit einem glänzenden Wahlsieg belohnt; wie übrigens auch für den vom Zaun gebrochenen Krieg um die Malvinen-Inseln.

Wo bleibt die Erinnerung an die industrielle Menschenvernichtung im Faschismus in diesem unserem Lande und das Wissen, daß es eben nicht die Bestialität einzelner Wahnsinniger (oder friedensdeutsch: „Fehlgeleiteter“) war, die es ermöglichte? Wo bleibt die Erinnerung an all das unfassbare Leid, das sich Menschen in der Geschichte antaten, ohne je von ihrem Gewissen oder ihrer Reue geplagt zu werden? So wenig die Gewissenlosigkeit Reagans, Andropows, Mitterands, Kohls, Thatchers am Elend der Welt schuldig ist, so wenig kann ihre Reue und Einsicht dieses Elend beseitigen.

Einen Anschlag auf das gute Gewissen der Herrschenden für ein wirksames Mittel zu halten, um politisch etwas erreichen zu können, zeigt, daß die Fastenden in ihrem Politikverständnis zurückgekehrt sind zur Fürstenberatung im aufgeklärten Absolutismus. Daß es einen Unterschied zwischen Tyrannen und Repräsentanten gibt, hat sich bis zu den Fastenden und ihren Unterstützern anscheinend noch nicht herumgesprochen.

„Der Fastende zeigt durch die Aktion, daß er von einem Unrechtszustand so sehr betroffen ist, daß er bereit ist, größtes Leiden auf sich zu nehmen. Dadurch wird derjenige, der das Unrecht ausübt, wegen dem gefastet wird, unter Druck gesetzt. Er sieht sich gezwungen, sich mit dem Fasten und so auch mit dem Konflikt auseinanderzusetzen. Für beides ist er verantwortlich. Nur sind ihm die Folgen seines ungerechten Verhaltens weniger sinnfällig, wie die Folgen des Fastens, dessen Ende er durch sein Einlenken in der Hand hat.“²⁷

Hier sind die Herrschenden wieder zu autonom handelnden Subjekten mit Gewissen und persönlicher Verantwortung geworden. Die Unterstellung, bei den Herrschenden handle es sich um „Gestrauchelte“, die ihr „ungerechtes Verhalten“ ändern würden, wenn sie nur eine „sinnliche Erfahrung“ machen könnten, was sie mit ihrem Handeln so alles anrichten, führt logisch zu dem Schluß, es bedürfe nur einer speziellen Sensibilisierungstherapie und schon würden sie sich bessern. Der mutwillig herbeigeführte drohende Hungertod wird dabei als die Therapieform für „gefallene Politiker“ verstanden, damit diese aus Rührung über soviel freiwillige Leidensbereitschaft sich auch vom erzwungenen Hungertod von Millionen betroffen fühlen.

Wenn an die Stelle der Politik die Psychologie tritt, werden gesellschaftliche Auseinandersetzungen zur Gruppendynamik uminterpretiert. Unter diesen Umständen ist auch klar, daß es den Fastenden nicht etwa um die Abschaffung der Herrschaft von Menschen über Menschen geht, sondern um die Etablierung einer gerechteren Herrschaft. Die triste Wirklichkeit sieht auch hier anders aus, als es unsere Präsidenten-Therapeuten gerne hätten. Die Regierenden lassen sich in ihren Reaktionen auf Appelle, und seien sie noch so ernsthaft vorgetragen, immer von taktischen und nicht von moralischen Gesichtspunkten leiten.

Auf die Einsicht und Moral der Mächtigen zu bauen, ihnen das Gesetz des Handelns zu überlassen, heißt letztlich nur, ihnen eine weitere Chance zu geben. Wer im Appell und Dialog mit den Herrschenden kommuniziert, betreibt ihr Geschäft, weil er ihre Herrschaft anerkennt, die uns vernichtet.

Das zweite Wirkungsfeld des Fastens sollte sich auf die Friedensbewegung erstrecken; der Appell der Fastenden war „an jeden Einzelnen“ gerichtet. Durch ihr offen zur Schau gestelltes Leiden, welches ihre tiefe moralische Betroffenheit über die Ungerechtigkeit dieser Welt ausdrücken sollte, wollten sie das schlechte Gewissen ihrer Mitbürger mobilisieren, damit diese zur Beruhigung ihres Gewissens sich genötigt sähen, ähnlich wie die Fastenden zu handeln. Nicht die Ausbeutung der 3. Welt, die Tatsache von „Hunger, Zerstörung und Elend“ sollte der Ausgangspunkt für das Engagement der 'so Angesprochenen sein, sondern sie sollten aktiv werden, um die neun Fastenden vor dem drohenden Hungertod zu bewahren. Während die Fastenden dies- eher verschämt in Formulierungen kleideten wie „Wir laden alle ein, mit uns zu fasten“ oder „Wir bitten Euch alle, uns zu helfen und mitzumachen“²⁸ –, spricht es der Unterstützerkreis offen aus:

„Die angebliche Unvermeidlichkeit der Ausbeutung der 3. Welt, der militärischen Operationen, von Hunger, Zerstörung und Elend erlaubt es, diese Probleme zu verdrängen – nichts zu tun. Das Fasten stellt dagegen jeden vor die Frage, was er eigentlich gegen das verdrängte Unrecht tut, wieso er nicht selbst Stellung bezieht und aktiv wird. Anders als beim durch das Fasten angeprangerten Unrecht wird klar, daß die Folgen des Fastens, der Hungertod, vermeidbar ist. Das Fasten appelliert an jeden, diese Folge durch eigene Aktionen vermeiden zu helfen.“²⁹

„Ich habe nichts dagegen, daß uns mal in den Hintern getreten wird, daß wir aufgefordert werden, mal Farbe zu bekennen und tatsächlich was zu tun.“³⁰

²⁷ Ebd.

²⁸ „Wir hungern nach Abrüstung“ ..., a.a.O.

²⁹ „Hungern bis zum Tod“, a.a.O., S. 13

³⁰ „Tod und Widerstand“, a.a.O., S. 15

Die Verhältnisse sind also nicht Tritte genug, man muß das Elend anscheinend erst künstlich verdoppeln, um es sichtbar zu machen! Die alltägliche Barbarei, die millionenfach erzwungenen Opfer, die das Kapital weltweit verlangt, sind den Fastenden nicht Herausforderung genug, da sie zu alltäglich und darum zu banal sind, und daher für die Agitation der Bundesbürger untauglich. Wenn die Menschen hier bei uns wirklich so verroht sind, wie die Fastenden unterstellen, warum sollte denn die Reaktion der Bundesbürger auf ihr freiwilliges Hungern eine andere sein als bei den Verhungerten der 3. Welt? Bestenfalls wird karitatives Mitleid mit den Fastenden erzeugt; nicht aber Solidarität mit denen, deren Verrecken schon lange keine Zeitungszeile mehr wert ist. Zwar beteuern die Akteure: „Durch das Fasten identifizieren wir uns mit den Millionen, die durch den Rüstungswettlauf zum Fasten verurteilt sind“³¹ –, aber sie haben deshalb nicht an ihrem Leid teil, weil sie die Wahl haben. Nicht der Hunger für sich ist schlimm, sondern die Ausweglosigkeit der Hungernden in den herunterentwickelten Ländern.

Um das vermeintliche Resultat, das ihre Aktion ihrer Meinung nach bewirken wird, auch ins rechte Licht rücken, dichten die Fastenden der Friedensbewegung eine Stärke an, die glauben läßt, sie litten an Halluzinationen.

„Die Friedensbewegung ist sehr stark. Wenn man in der Welt herumreist, stellt man fest, daß überall in der Welt, in jeder Stadt und an jedem kleinen Ort Leute sitzen, die gegen die Atomrüstung sind. Und alle denken sie, wir sind zu wenige, wir sind allein. Ich sehe da überall Feuer. Es lodert überall, es braucht nur einen kleinen Anlaß, daß das alles in die Luft geht.“³²

Sicherlich gibt es eine „allgemeine Betroffenheit“ über die Nachrüstung, doch kann von einer existentiellen Bedrohung im Bewußtsein der Menschen nicht die Rede sein. Die Alternative: Tod durch Verhungern oder Tod durch den nuklearen „Holocaust“ ist imaginär und stellt sich für die Mehrheit der Bundesbürger auch nicht. Der Funke des Hungerstreiks fällt hier nicht in ein Faß explosiven Bewußtseins und explosiver Unzufriedenheit.³³

Auch im Schatten der Bombe und angesichts Millionen Verhungender auf der Welt läßt es sich in diesem Land leben. Da, wo der Hungerstreik nicht Ausdruck von verzweifelter Notwehr in Todesgefahr ist, und das ist er bei den Fastenden bestenfalls in ihrer Einbildung, sondern als probates Mittel angesehen wird, um das Interesse der sensationsgierigen Medien zu wecken, gar als eine unter vielen „phantasievollen“ Aktionen der Friedensbewegung verramscht wird, da verkommt dieses Zeichen äußerster Bedrängnis zur Farce. Indem sich die Fastenden und ihre Unterstützer auf dem Altar der bürgerlichen Öffentlichkeit opfern, helfen sie mit, den gesellschaftlich notwendigen Bedarf an öffentlicher Gefühlsbekundung und sentimentaler Caritas mit abzudecken. Ansonsten erlitten sie ihr verdientes Schicksal: Nichts ist langweiliger als die Zeitungsmeldung von gestern!

IV. Show-Down

Am 15. September 1983 wurde die Aktion vorzeitig beendet, ohne daß auch nur ein einziges ihrer Ziele annähernd erreicht wurde.

Der Hunger, der jede Woche eine Stadt von der Größenordnung Hiroshimas von der Landkarte tilgt, geht weltweit weiter und macht Propaganda für das von den Fastenden verfochtene „Prinzip Leben“. Wie der Hunger für die kapitalistische Gesellschaft alles andere als ein Grund zur Produktion von Lebensmitteln ist, so ist auch der freiwillig in Kauf genommene Tod kein hinreichendes Mittel, am diesseitigen Leben zu bleiben. Die Fastenden haben erkennen dürfen, wie wichtig das „Prinzip Leben“ für niemanden, außer für sie selber ist und daraus die rettende Konsequenz gezogen, es sei des politischen Engagements genug, mit der politischen Wahnidee nur zu kokettieren, „daß selbst Thatcher, Reagan, Andropow, Mitterand und Kohl Menschen sind und menschlich reagieren“, nicht aber, sie bis zum bitteren Ende auch ernst zu nehmen. Dies ist in gewissem Sinne tröstlich, beweist es doch, daß wir immer noch in einer Vorkriegszeit leben und die Rekrutierung einer neuen Langemarck-Jugend, die für ihre politischen Ideale begeistert ins Massengrab zieht, noch in den ersten, wenn auch unübersehbaren Anfängen steckt.

Solange der engagierte Bürger mit seinen politischen Wahnphantasien nur spielt und sie amüsanter genug findet, um damit sein abgestandenes Gefühlsleben aufzumöbeln, bleibt ein Rest von, wenn auch verschrobener, Vernunft. Einer menschlichen Vernunft allerdings, die sich gegen das Denken des Bürgers, das nur noch Marotten und Schrullen hervorbringt, mühsam aber rettend zur Geltung bringt.

³¹ „Wir hungern nach Abrüstung“, a.a.O.

³² „Ich habe keinen Grund...“, a.a.O., S. 8

³³ Solange Fernex vergleicht ihre Fastenaktion mit dem Hungerstreik der bolivianischen Frauen 1977 gegen die Militärdiktatur Banzer: „Als Beispiel sind die bolivianischen Frauen anzuführen, sie haben zu viert angefangen... und damit als erstes die Wiedereinstellung von 17.000 Minenarbeitern erzwungen. Im Laufe der Kämpfe wurden die Gewerkschaften legalisiert, schließlich mußte sich die Armee aus den Minengebieten zurückziehen und die Regierung zurücktreten.“ In: *Stadtzeitung für Freiburg*, Nr. 84, S. 9

Die Aktion sei für viele ihrer Teilnehmer „nicht das erste unbefristete Fasten, sie hatten mit diesen und anderen Aktionen schon viel Spaß“³⁴, meldete der Unterstützerkreis; Spaß am Überleben, das ohne etwas inszenierte Aufregung fade und farblos bliebe!

So mündete der wahnwitzige Versuch, das insgeheime Wissen aller um die gesellschaftlich längst organisierte Überflüssigkeit eines jeden für die Bedürfnisse des produktiven Apparats durch seine Veröffentlichung im freiwilligen Hungertod noch als politisches Druckmittel gegen diesen Apparat einzusetzen, in der Trivialität, die die individuellen Begründungen der Fastenden schon vermuten ließen: so durfte beispielsweise Didier Manguy, Hungerkünstler aus Paris, endlich einmal ganz existentiell erfahren, wie wichtig für den Weltlauf nicht nur sein eigenes Überleben, sondern auch die Fortpflanzung seiner Sippe ist, und entschloß sich, um diese Erfahrung unvergeßlich zu machen, einen Stammhalter zu zeugen.³⁵

Da bleibt eigentlich nur noch, einen Baum zu pflanzen und einen Bausparvertrag abzuschließen. Damit wäre die Geschichte auch schon zu Ende und wäre bestenfalls noch ein lohnendes Betätigungsfeld für Ethnologen, die ihre Sammlung menschlicher Irläufer vervollständigen könnten, wenn nicht dieser ganze Wortbrei, den die Fastenden von sich gaben, seine Resonanz in einer Friedensbewegung gefunden hätte, die fest entschlossen war, alles zu Frieden zu verhackstücken, was auf den Tisch kam. Ob das nun Zahnbürsten am Halsband waren oder Nägel in einem Holzbrett, auf dem eine „Friedensspirale“ aufgemalt war oder Silvesterknaller, die eine Stunde früher als üblich gezündet wurden – nichts war einfältig oder absurd genug, als daß es nicht als ein „öffentliches Bekenntnis zur Abrüstung“³⁶ angesehen, als „aktiver, gewaltfreier Widerstand gegen den Rüstungswahn“³⁷ gefeiert wurde.

In diesem Treibhausklima für verkannte Hobby-Erfinder, therapiesüchtige Sozialfälle und wildgewordene Oberstudienräte konnte eine Aktion wie die der Fastenden gut gedeihen, ja sich aufschwingen zur kompromißlosesten und radikalsten Aktion, die mit dem Gütesiegel „Gandhi“ versehen („garantiert gewaltfrei und höchst wirksam“) der Friedensbewegung als äußerstes Protestmittel einen radikalen Bekenntnisexhibitionismus anbot und einen längst vorhandenen paranoiden Zug der Bewegung noch verstärkte, der jedwede Form politischer Argumentation im lautstarken Moralismus des guten Willens ertränkte.

Der sozialdemokratische „Vorwärts“ vom 15.9.1983 bemerkte zur Fastenaktion richtig, daß eben „die Regierungen für Realpolitik zuständig sind, und nicht für Moral“ und folgerte daraus, der Wert dieser Aktion liege in der Erziehung der Friedensbewegung, weil sie einmal „nicht in alberne Schicki-Micki-Aktionen wie Polizistenärgern oder 'Sackhüpfen für den Frieden' abgeglitten“ sei.

V. Ist der Ruf erst ruiniert, lebt sich's gänzlich ungeniert

Nicht zu kritisieren ist, daß Didier Manguy und seine Mitstreiter am Leben blieben, obwohl es demonstriert, daß das historisch noch mögliche Maß an subjektiver Vernunft nur in der Pleite jener Fiktionen aufscheint, mit denen der überlebenswütige Bürger sein Prinzip der Selbsterhaltung um jeden Preis zum „Prinzip Leben“ aufbläst und zur Grundlage der Politik erheben möchte.

Kritisiert werden muß aber, daß noch in der Begründung für den Abbruch der Aktion kein einziges Argument genannt wurde, das nicht ebenso für deren Beginn genutzt werden könnte und auch benutzt worden ist. Noch im Abbruch der Aktion herrscht deren Wahnprinzip unumstritten, das humane Erkenntnis nur gegen den erklärten Willen der Subjekte selbst zulassen mag. Die Argumente, mit der die Freiburger Unterstützerguppe an die Fastenden appellierte, ihre Aktion abzubrechen, belegen das ganze Ausmaß dieser galoppierenden Gedächtnisschwindsucht, daß mit dem gleichen Wortbrei, mit dem diese Kamikaze-Aktion begann, auch ein moderater Sozialarbeitsstandpunkt bezogen werden kann.³⁸

– Da ist die Rede davon, daß die Aktion den bestmöglichen Erfolg gehabt habe, da sie „Gespräche zwischen Fastenden und Politikern erzwungen“ hätte. Als ob nicht gerade das Geschäft der Politiker eben im permanenten Dialog als Mittel zur Legitimationsbeschaffung besteht. Es sich selber als Erfolg hoch anzurechnen, daß Kohl irgendeinen Ghostwriter zur Feder hat greifen lassen; daß der Familienminister selbst sich bemühte, um das einzige zu geben, was er im Überfluß hat, nämlich Verständnis; daß Vogel und Brandt sich betroffen zeigten über eine Radikalität, die es erspart, die Neutronenbombe erst noch zu werfen – all dies spricht die Sprache des gleichen Omnipotenzgefühls, das schon am Beginn der Aktion stand.

– Da wird weiterhin im Brustton der Überzeugung behauptet, erst durch das Fasten seien „weite

³⁴ „Tod und Widerstand“, a.a.O., S. 13

³⁵ „Wir stehen doch am Abgrund“, aus „*Der Spiegel*“, Nr. 37 v. 12.9.83, S. 29

³⁶ Aus dem Prospekt „*Die Friedensspirale*“, vorgelegt von der „Arbeitsgruppe Stadt“ Freiburg

³⁷ Ebd.

³⁸ „Ernster Brückenschlag für die 13 Fastenden“ – Freiburger Unterstützerguppe bittet um Fasten-Abbruch, *Badische Zeitung* vom 12.9.83

Teile der Bevölkerung auf die Gefahren des Wettrüstens aufmerksam geworden“, und die Fastenden hätten sogar den sowjetischen Staats- und Parteichef Andropow „zu einem einseitigen Abrüstungsvorschlag gezwungen.“³⁹

– Jetzt sollte die Fastenaktion aber abgebrochen werden, da sonst durch den Tod der Fastenden „große Teile der aktiven Friedensbewegung in die Resignation oder in unüberschaubaren politischen Aktionismus“ getrieben würden.

Bis hierher bestätigt die Erklärung der Freiburger Unterstüztzergruppe nur, daß sie mit der Öffentlichkeit in der gleichen zynischen Art umspringt, wie wir das von bürgerlichen Politikern längst gewohnt sind. Im letzten Argument des Appells zum Weiterleben treiben die Unterstüztzer den Zynismus allerdings auf die Spitze: Man habe bei der Unterstüztzung des Fastens nicht bedacht, daß dessen letzte Konsequenz eben der Tod sei und fühle sich daher, „ob zu Recht oder zu Unrecht“, für die Fastenden verantwortlich. Wo die Fastenden selbst ihre Aktion mit der schönen Begründung abbrachen, „man könne das Hungern körperlich nicht mehr durchhalten“⁴⁰ –, behaupten die Unterstüztzer ernsthaft, genau dies hätten sie anfangs für möglich gehalten und seien nun baß erstaunt und tief betroffen, daß eine jede Abmagerungskur eine untere Grenze hat.

Mit einer derartigen Verantwortungslosigkeit gegenüber eigenen öffentlichen Äußerungen und eigenem politischem Handeln kann man bequem zum nächsten Tatort entweichen, um die nächste Schmierenkomödie „vollherzig“ (Solange Fernex) zu inszenieren.

So wie die Fastenden die einzigen sein sollten, die ein Recht hätten, ihre Aktion angemessen beurteilen zu können⁴¹, so sind sie auch die einzigen, die den Erfolg ihrer Aktion richtig einschätzen können. Eine Kritik, wie die hier vorgetragene, trifft sie schon lange nicht mehr; dies zeigte sich bereits in ihrem Umgang damit vor Beginn der Aktion. Wo durch Erfahrungen keiner mehr klug wird, der es auf Erlebnisse abgesehen hat, wird Kritik gegenstandslos. Wo Ansichten und Meinungen längst zur zweiten Natur, zur geliebten Zwangsjacke geworden sind, gilt ihre Änderung daher nicht etwa als Beweis individueller Vernunftfähigkeit, sondern als Bankrott des identitätssüchtigen Selbst. Und man muß nicht erst den Erfolg eines geschäftstüchtigen Seelenverkäufers wie Baghwan heranziehen, der Therapie gleich als Lebensform vermarktet, um den enormen Therapiebedarf der Seele des Kleinbürgers zu bemerken – ein genauer Blick auf die Friedensbewegung genügt. Die Aktion „Fasten für das Leben“ war darin lediglich eine Encountergruppe für Fortgeschrittene, und ihre Attraktivität läßt sich in einem Werbeslogan zusammenfassen: „Ich mache da mit, weil mir bislang keine andere Therapie geholfen hat.“

³⁹ Ähnliche Allmachtsphantasien entwickelten die Fastenden ebenfalls: „Fastende fordern 'ersten Schritt', *Badische Zeitung* vom 1.9.1983: „Johanna Jordan führt Andropows Vorschlag (zur Begrenzung der atomaren Mittelstreckenraketen in Europa, d. V.) auf die Fastenaktion zurück.“

⁴⁰ Zit. aus: „*die Tageszeitung*“ vom 15.9.1983

⁴¹ „Wenn es überhaupt Menschen gibt, die sich bewußt und aus freier Entscheidung in eine große Todesgefahr begeben, so sind es Solange und ihre Freunde.“ *Stadtzeitung für Freiburg*, Nr. 82, S. 13. „Wir sollten die Entscheidung als deren persönliche Entscheidung akzeptieren und sie nicht bevormunden.“ *Stadtzeitung für Freiburg*, Nr. 84, S. 13